



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Bach: Die Cellosuiten. The 2023 sessions; Jean-Guihen Queyras (2023); Harmonia mundi (2 CDs und 1 Blu-ray)

Man sieht sich immer zweimal im Leben, heißt es. Nachdem Jean-Guihen Queyras 2007 eine ausgewogene, stimmige Aufnahme von Bachs Cellosuiten vorgelegt hatte, brachte er im Programm „Mitten wir im Leben sind“ die Suiten mit einem Tanzensemble der belgischen Choreografin Anne Teresa De Keersmaecker laut Booklet rund hundertmal auf die Bühne. Nun hat er seine Erfahrungen damit in einer zweiten Gesamtaufnahme verarbeitet. Der Frankokanadier löst sich hier stärker vom Notentext. In den Wiederholungen der Tanzsätze baut er oft wie in der barocken Gesangspraxis Verzierungen ein, sodass ein improvisatorisches Element in die Interpretation gelangt. Außerdem fügt er zusätzlich zu Bachs Mehrstimmigkeit weitere Doppelgriffe hinzu, die die Melodie noch stärker harmonisch einbetten. Dass die Gigue der ersten Suite durch ein langsames Tempo ausgebremst wird, um die zusätzlich gespielten Sechzehntel unterzubringen, ist allerdings problematisch. Auch manche agogischen Freiheiten gefährden den tänzerischen Puls wie in der Gigue der zweiten Suite. Der starke Nachhall der Aufnahme macht zwar den Celloklang weich und weit, verhindert aber auch maximale Transparenz. Großartig gelingt der Gegensatz zwischen der schnellen, schnörkellos gespielten Courante und der tastenden Sarabande in der zweiten Suite in d-Moll. Die beiden Menuette werden von Queyras durch teilweises Pizzicato-spiel und Punktierungen statt Achteln neu beleuchtet. Das Prélude der dritten spielt er nachdenklich statt selbstbewusst strahlend. Die rauschhafte Gigue der vierten und die mit starken Akzenten zum Schwingen gebrachte Courante der fünften sind echte Highlights wie auch die gesamte sechste Suite. Hier erzeugt Queyras in der hohen Lage

einen reinen, strahlenden Klang, der eher nach innen geht und zusammen mit den vielen genau musizierten Details eine stark erzählerische Note in die Interpretation bringt. Da lauscht man gebannt.

Georg Rudiger



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Tessarini: Allettamenti da Camera; Gabriele Pro, Cappella Musicale Enrico Stuart (2023); Brilliant

Über die Biografie von Carlo Tessarini (ca. 1690-1766) ist wenig bekannt, aber alles, was bisher von ihm auf Tonträger veröffentlicht wurde, ließ aufhorchen, und die vorliegende Einspielung der „Allettamenti da Camera“ ist das nunmehr überzeugendste Plädoyer, sich mit diesem Komponisten zu beschäftigen. Der Titel ist Programm: Die Musik soll nicht bloß unterhalten, sondern geradezu verführen, und dementsprechend sinnlich präsentiert Gabriele Pro mit der Cappella Musicale Enrico Stuart diese fünf Violinsonaten. Sie haben entweder die Satzfolge schnell – langsam – schnell oder langsam – schnell – schnell und zeichnen sich durch weit geschwungene kantabile Linien sowie durch ein Figurenwerk aus, das jeden Schematismus vermeidet, ohne ins Extravagante abzudriften; als sechstes Stück umfasst die Sammlung ein Capriccio nebst umfangreichem Variationsatz. Pro lotet das lyrische Potenzial dieser Musik voll aus, verziert fantasievoll, aber unaufdringlich und unterlegt die Rhythmen mit angenehm sanften Impulsen. Kurzum: Für Geiger wie für Zuhörer eine äußerst lohnende Repertoirebereicherung (Noten bei IMSLP verfügbar).

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Bach's Coffeehouse. Werke von Bach, Telemann u. Vivaldi/Sorrell; Apollo's Fire, Jeannette Sorrell (2020-23); Avie

Wenn die heutige Aufführungspraxis und die ursprüngliche Werkwiedergabe so weit auseinanderklaffen wie die Kultur der Musikpflege im Leipziger Kaffeehaus Zimmermann und die Lebenswirklichkeit eines historisch informierten Spezialensembles in Ohio, darf man gespannt sein. Apollo's Fire bietet Bachs viertes Brandenburgisches Konzert und das Konzert für Oboe und Violine mit Witz und Energie, aber ohne extreme Zuspitzungen (auffallend die Präsenz der Holzbläser). Telemanns „Burlesque de Don Quixotte“ wird stellenweise mit charmantem französischem Touch dargeboten, stellenweise überraschend im englischen Stil. Ensembleleiterin Jeannette Sorrell hat ihre eigene Version von Vivaldis „La Follia“ beigesteuert, die die CD zu einem furiösen Abschluss bringt – und auch jene Zuspitzung, die bei Bach und Telemann fehlte. Wissenschaftliche Gründlichkeit bei der Vorbereitung oder Vertiefung in das von Bach gespielte Repertoire darf man nicht erwarten, vielmehr lustvolles Aufspielen, sorgfältig ausgearbeitet, mit einem guten Ohr fürs klangliche Detail.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★
Klang
★★★

Beethoven. Schubert. Voříšek. Werke für Violoncello und Klavier; Ursina Maria Braun, Florian Birsak (2021); Audite

Die Idee dieser CD ist das Programm eines bürgerlichen Hauskonzerts im Wien des Jahres 1830. Da waren die hier versammelten Komponisten, Beet-

hoven, Schubert und der damals hoch im Kurs stehende Böhme Jan Václav Voříšek, allerdings schon alle nicht mehr am Leben. Zeitenössische Liedbearbeitungen stehen neben Originalkompositionen für Cello und Klavier. Allerdings müsste die Cello spielende Tochter des Hauses schon über beträchtliche instrumentale Fähigkeiten verfügt haben, denn insbesondere die Variationen op. 9 von Voříšek fordern einen äußerst versierten Interpreten. Die vielfach ausgezeichnete Schweizer Cellistin Ursina Maria Braun kommt diesen Anforderungen mit großer Souveränität nach. Ihr voller, warmer Ton bringt die Schubert-Bearbeitungen zum Singen, und auch in den virtuosen Werken von Beethoven und Voříšek zeigt sich Braun als engagierte, aber nie exaltierte Vollblutmusikerin.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Face to Face. Beethoven: Streichquartette D-Dur op. 18/3 u. F-Dur op. 135; **Bartók:** Streichquartett Nr. 6; Amaryllis Quartett (2023); Berlin Classics

Beethovens erster und letzter Beitrag zur Gattung treffen hier auf Bartóks spätes Streichquartett Nr. 6. Die Interpretationen des Amaryllis Quartetts sind hochpräsent, unmittelbar, direkt ansprechend, zupackend, dennoch mit Feingefühl und vor allem mit individuellem Charakter. Die beiden Beethoven-Quartette kommen ohne Rückgriffe auf traditionelle Allüren oder Konventionen aus. Genau das lässt sie so jung erscheinen, als hätte sie Beethoven gerade erst erdacht. Das Quartett op. 18/3 fasziniert durch Flexibilität und Wendigkeit. Das Quartett op. 135 wird mit dramaturgischem Weitblick erschlossen. Wie die Motive durch die Stimmen sausen, wie Strukturen beherrscht zusammengezurrt, wie Energieströme gefiltert, wie Ausbrüche und Rückzüge inszeniert werden, das beweist große Ensemblekunst. Im langsa-

men dritten Satz verschmelzen die vier Spieler sogar zu einem nuancenreichen Hyperinstrument. Diese Intensivität, ja Dringlichkeit im Spiel kommt bei Bartóks Nr. 6 noch mehr zur Geltung. Hier gelingt ein enorm weites Spektrum in Tongebung, Phrasierung, in Klangfarben, Akzentuierung und rhythmischer Präzision.

Ecki Ramón Weber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schumann: Sonaten für Violine und Klavier; Alina Ibragimova, Cédric Tiberghien (2023); Hyperion

Eine Reihe herausragender Duoformationen, etwa Hoelscher/Béroff, Kremer/Argerich oder Widmann/Várjon, haben profunde Schumann-Interpretationen vorgelegt. Jetzt fügen Alina Ibragimova und ihr langjähriger Klavierpartner Cédric Tiberghien eine weitere hinzu. Alle Violinsonaten Robert Schumanns sind hier versammelt, auch die weniger beachtete Sonate Nr. 3 WoO 27, von der es relativ wenige Aufnahmen gibt. Alle drei Werke sind ungewöhnlich komplexe Musik, versponnen und manchmal rätselhaft. Sie lassen mehr Deutungen zu als die meisten anderen Violinsonaten der Romantik. Schumann gewährt auch hier tiefe Einblicke in seine Gefühlswelt, die regelrecht konfus wirken kann. Wir erleben ein Ringen und ein Singen, abrupte emotionale Wendungen, Leidenschaft mit innerer Zerrissenheit. Manchmal scheint sich alles im Kreis zu drehen. Das Duo Ibragimova/Tiberghien fühlt sich ein in dieses Seelenlabyrinth und arbeitet Kontraste, farbliche und dynamische Facetten deutlich heraus. Doch bei aller gewagter Emotion bis hin zu fiebriger Leidenschaft bleiben die Proportionen gewahrt, sie hüten sich vor Übertreibungen, im Wagnis behalten sie Kontrolle und Übersicht. Und am Ende rundet sich alles zu einem musikalisch schlüssigen, vielschichtigen Schumannbild. Eine spannende Suche nach dem Unergründlichen.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Fesca: Klaviertrios Nr. 1 u. 6; Paian Trio (2014); cpo

Manchmal muss man in Jahrzehnten denken – etwa bei den Alben mit Klaviertrios von Alexander Fesca (1820-49). Nach einem 2014 erschienenen ersten Album mit Nr. 2 und 5 hat es lange mit der Fortsetzung gedauert, und es stehen noch zwei weitere Klaviertrios aus. Dabei liegt die Aufnahmesitzung fast elf Jahre zurück. Über das Paian Trio ist im Internet aktuell nicht (mehr) viel zu erfahren, die Ensemble-Biografie im Booklet liest sich wie aus einer anderen Zeit. Bleibt der Blick auf die Musik, die nicht bei Mendelssohn und Schumann zu verorten ist, sondern eher, wie bei Carl Gottlieb Reissiger, im gediegenen Salon. Noch im ausgehenden 19. Jahrhundert erfreuten sich die Trios von Fesca größerer Verbreitung – heute sind sie ein Geheimtipp für all jene Freunde der Kammermusik, die nicht nur an Meisterwerken einer Gattung interessiert sind, sondern auch an dem gesellschaftlichen Kontext, ohne den diese Musik nicht zu denken ist. Der Klang ist etwas indirekt, die Verwendung des heute üblichen Instrumentariums dürfte den Kompositionen etwas von ihrer intendierten Leichtigkeit genommen haben.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Französische Violinsonaten. Werke von Fauré, Lekeu, Ravel, Poulenc u. Messiaen; Thomas Albertus Irnberger, Michael Korstick (2022/23); Gramola (2 SACDs)

Ihre Violinsonaten-Reihe für Gramola setzen Thomas Albertus Irnberger und

Michael Korstick fort mit einem prall gefüllten Doppelalbum nicht nur mit den Violinsonaten von Fauré, Lekeu, Ravel und Poulenc, sondern auch mit ergänzenden Stücken von Fauré und Ravel sowie Messiaens „Thème et variations“. Der größte Teil der Interpretationen strotzt vor Kraft und Hingabe – auch wenn manchmal (Lekeu) eine zu große Portion Portamento zum Einsatz kommt. Der zweiten Fauré-Sonate verleihen die Musiker eine verstörende Dimension, die die Zeitumstände des Ersten Weltkriegs in interessanter Weise spiegelt, und auch die Sonate von Poulenc wird mit einer Expressivität dargeboten, die ungewohnte Schichten seiner Persönlichkeit offenlegt. In der Ravel-Sonate kommt der Humor zu kurz. Der Steinway-Flügel ist um entscheidende Nuancen zu brillant gestimmt – richtig singen will das Instrument nicht. Die Interpretationen sind hochvirtuos dargeboten und sorgfältig ausgearbeitet und in natürlichem SACD-Klang präsentiert, der den Salzburger Mozart-Saal abbildet; auf der traditionellen Stereoanlage klingt die Produktion leider weit schlechter.

Jürgen Schaarwächter



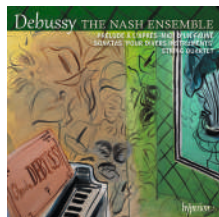
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Szymanowski: Violinsonate op. 9, Mythes; Francesca Bonaita, Saskia Giorgini (2023/24); Brilliant

Francesca Bonaita (Violine) und Saskia Giorgini (Klavier) stellen sich mit ihrer Aufnahme der Werke für Violine und Klavier von Karol Szymanowski einer wahrhaft starken Konkurrenz. Genannt seien hier nur die Einspielungen mit Alina Ibragimova und Cédric Tiberghien (Hyperion, 2009), dem Duo Brüggjen-Plank (Genuin, 2017) und Sueye Park und Roland Pöntinen (BIS, 2023). Und sie schlagen sich gut, obwohl – oder gerade weil – Bonaita auf ihrer Mantegazza-Geige von 1771 andere, fast möchte man sagen: kernigere Töne anschlägt als viele ihrer KollegInnen.

Und weil sie sich in den mittleren und tieferen Lagen ihres Instruments wohler zu fühlen scheint als in den hohen (was nicht heißt, dass sie diese nicht beherrscht) und darüber hinaus das Vibrato nur sehr dezent einsetzt, klingt ihre Mantegazza nicht selten erdig-warm und „knarzend“ wie eine edle Bratsche. Das tut vor allem der frühen Sonate op. 9 sehr gut, passt dafür etwas weniger für die „Trois Caprices de Paganini“. Schade nur, dass das Klangbild des Albums etwas gepresst wirkt. Dem erfreulich positiven Gesamteindruck tut das aber (fast) keinen Abbruch.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune, Sonaten, Streichquartett; The Nash Ensemble (2023); Hyperion

Das Alleinstellungsmerkmal dieses Programms mit Kammermusik von Debussy ist eigentlich ein Orchesterstück: das „Prélude à l'après-midi d'un faune“, das der französische Oboist David Walter für ein zwölköpfiges Ensemble eingerichtet hat. Mit beachtlichem Effekt: Man vermisst in dieser Kammerversion an keiner Stelle das Orchester, so verführerisch funkeln auch hier die impressionistischen Valeurs, die vom Nash Ensemble kongenial vermittelt werden.

Bei den drei späten Sonaten und dem Streichquartett haben die Nashs größere Konkurrenz. Die Geigerin Stephanie Gonley liest die Violinsonate deutlich erdiger als etwa Augustin Dumay (DG), dessen duftigen, sinnlichen Ton sie mit Clarté und Esprit kontert. In der Cello-sonate verdeutlicht Adrian Brendel mit sehr zupackendem Spiel die beunruhigenden Untertöne des 1915 entstandenen Werks, während auch in der Sonate für Flöte, Viola und Harfe der pastorale Grundton immer wieder gefährdet scheint. Ähnlich eindringlich widmet sich das für dieses Projekt zusammengestellte Ensemble dem Streichquartett,



V. Barvinsky / V. Kosenko: Ukrainische Klavierkonzerte



Violina Petrychenko, Klavier;
Lviv NPO; Volodymyr Syvokhip

ARS 38514

Fabian Müller: Streichquartette Nr. 2-4



Galatea Quartet

ARS 38675

Robert Schumann: Pedalflügelwerke



Henry Fairs an der
Wegscheider-Orgel Alt-Pankow

ARS 38376

ohne allerdings die klangliche Homogenität „eingespielter“ Streichquartett-Formationen zu erreichen.

Andreas Friesenhagen



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Reger: Cellosuiten op. 131c; Martina Biondi (2023); Brilliant

Von den wenigen diskografischen Früchten des Reger-Jahres 2023 ist dies eine der erfreulichsten. Einspielungen der Cellosuiten op. 131c gibt es viele, doch Martina Biondi spielt sich gleich in die Spitzengruppe der Produktionen. Sie nimmt – was bei Reger so immens wichtig ist – auch die Angaben jenseits des reinen Notentextes ernst, bleibt darin aber nicht stecken, sondern erschafft eine erfreulich durchdachte, kontrapunktisch sorgfältig ausgearbeitete, gleichzeitig hörbar verständnisinnige Welt, die, bedenkt man die Entstehung im Kriegswinter 1914/15, gleichzeitig erhebend und beruhigend, traditionsbezogen und zeitgenössisch ist. Biondi nutzt das ganze von Reger vorgeschriebene dynamische Spektrum und achtet auch auf die vorgegebenen Phrasierungsangaben. Das Cello von Antonio Guadagnini aus dem Jahr 1881 ist für die Musik bestens geeignet, der Aufnahmeklang atmosphärisch und natürlich.

Jürgen Schaarwächter



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Beer-Walbrunn: Werke für Violine und Klavier; Ursula Schoch, Marcel Worms (2024); Bayer

In der verdienstvollen Reihe mit Einspielungen von Kammermusikwerken Anton Beer-Walbrunns deckt die vor-

liegende CD mit der Kleinen Fantasie g-Moll op. 3, der Violinsonate d-Moll op. 30 und den Sechs Melodien nach deutschen Volksliedern op. 42 Nr. 3 das weite Spektrum von 1891 bis 1915 ab. Der Rheinberger-Schüler ist einer der vielen mehr oder minder vergessenen Mitglieder der sogenannten Münchner Schule. Gerade die große Sonate aus dem Jahr 1905 erweist sich konzeptionell und von der kompositorischen Faktur als durchaus eigenwillig. Leider ist ihre Wiedergabe etwas prosaisch geraten, vermutlich weil eine kongeniale Interpretation bei diesem unbekannten Repertoire gar nicht so einfach ist. Auch unterstützt die trennscharf-glasklare Aufnahmetechnik zwar das Nebeneinander der beiden Musiker, vermittelt aber wenig Magie des Miteinanders gerade bei dem zentralen Werk. Die eskapistischen Beiträge aus der Kriegszeit und die frühe Fantasie geraten weit ausdrucksstärker und überzeugender. Dennoch eine wichtige Produktion, die vielleicht auch andere Musiker dazu anregt, sich mit diesem und anderen Meistern der Münchner Schule auseinanderzusetzen.

Jürgen Schaarwächter



Musik

★★★★☆

Klang

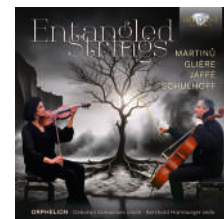
★★★★☆

del Campo: Streichquartette Nr. 8 u. 9, Intermezzo-Scherzo Mi-la-nes; Quatuor Diotima (2022/24); March Vivo (2 CDs)

Folge drei des sensationellen Erstein spielungszyklus sämtlicher 14 Streichquartette von Conrado del Campo (1878-1953) liegt wieder in den Händen des Quatuor Diotima, nachdem die zweite Folge vom Quartetto Gerhard bestritten wurde. Der Abstand von 29 Jahren zwischen dem achten („zum Tode seiner Mutter“) und dem neunten Quartett („Asionado“) teilt das Oeuvre del Campos in zwei große Phasen. Niemand sonst hat in Spanien für diese Besetzung so herrlich kontrapunktisch differenzierte, instrumentengerecht virtuose Meisterwerke in der

großen Form (hier jeweils in vier Sätzen) komponiert. Nachdem das Quatuor Diotima die Quartette Nr. 3 und 5 in unerhört feinsinniger Vollendung dargeboten hatte, kann ich diesmal nicht von ähnlichem Gelingen berichten, was rein musikalisch begründet ist: Die extreme Detailversessenheit der Musiker führt schlicht dazu, dass einfach kein weitschauender Zusammenhang sich einstellen kann. Hypernervös, hyperexpressiv, ständig am Anschlag agieren sie, oft auch über längere Strecken hinsichtlich der Dynamik, und oftmals viel schneller als wirklich gut aushörbar gestaltet. Dynamische Schwankungen werden meist so übertrieben ausgeführt, dass sich keinerlei längere Entwicklung einstellen kann. Auch ist die Gewohnheit, Phrasenschlussnoten zu kurz zu spielen, vielen Fortspinnungswirkungen im Wege. So ergibt sich allgemein eine Art überhitzter Kurzatmigkeit, die uns das wahre Wesen der Musik nicht erkennen lässt und nur den wenigen mehr Einsicht gewährt, die das Notenbild vom Klangbild unterscheiden können. Trotzdem möchte ich allen an Schlüsselwerken der Gattung Interessierten das Anhören empfehlen, denn hier offenbart sich die Essenz spanischer Quartettkunst wie bei niemandem sonst – insbesondere in den lyrisch versponnenen langsamen Sätzen. Ganz große Musik, deren eigenständige Meisterschaft nun zumindest erahnt werden kann.

Christoph Schläuren



Musik

★★★

Klang

★★★

Entangled Strings. Werke für Violine und Violoncello von Martinů, Glière, Jaffé und Schulhoff; Orphelion: Deborrah Gonsalves, Berthold Hamburger (2023); Brilliant

Duos für Violine und Violoncello hatten nicht nur zur Zeit der Klassik, sondern auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Hochkonjunktur. Nachdem der spätromantische Orchestersound einem neuen, asketischeren

Klangideal Platz gemacht hatte, widmete sich eine Vielzahl von Komponisten dieser sparsamen Besetzung. Wie unterschiedlich dabei die klanglichen Ergebnisse ausfallen können, belegt diese CD, von den noch ganz der russischen Tradition verhafteten „Huit Morceaux“ Reinhold Glières bis zu den geradezu avantgardistischen Werken von Erwin Schulhoff und Bohuslav Martinů aus den 1920er Jahren. Etwas aus dem Rahmen fällt der 1933 in Lettland geborene Don Jaffé. Er war einer der gesuchtesten Cellolehrer in der Sowjetunion, begann jedoch noch im Alter von 63 Jahren mit dem Komponieren. Thema seines ergreifenden Trauergesangs sind die letzten Tage eines unheilbar erkrankten Freundes. Deborah Gonsalves und Berthold Hamburger erweisen sich als ideales Gespann für diese eher selten gespielten Duos. *Martin Demmler*

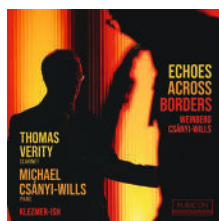


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bandoneon-Story. Parfenov: Buenos Aires, Bandoneonschöpfung u. a.; Iuliana Münch, André Parfenov, Omar Massa (2024); Naxos

Seit Jahrzehnten wird versucht, den Tango nuevo von Astor Piazzolla weiterzuentwickeln. Die Eigenkompositionen von André Parfenov öffnen tatsächlich neue Fenster. Souverän nutzt er das ferne Vorbild als Folie für eigene Entdeckungen und integriert dabei viele verschiedene Idiome. Die Ergebnisse, die das Trio mit Parfenov am Klavier, der Geigerin Iuliana Münch und dem Bandoneonisten Omar Massa auf dieser CD präsentiert, bieten ein pralles, buntes Paket. Freitonales, moderne Quartettenstaffelung und dissonant aufgerautes, harmonische Wendungen aus der Renaissance und auch Anklänge an französische Filmmusik sind zu hören. Stilisierte Zirkusmusik à la Dimitri Schostakowitsch und Nino Rota und Bach-Choräle ploppen auf, zudem eine lässige Habanera, Glockenklänge, Chansons, Stretta-Wirkungen à Ros-

sini und Rekurse auf den klassischen Tango um 1900, aber mit mehr Biss. Es gibt Walzeranklänge, Jazz-Synkopen und sogar virtuose Seitensprünge in den Irish Folk. Alles mit vielen Überraschungen in einer reichhaltigen Harmonik. Diese bunte Mischung wird mit viel Emotion und unglaublicher Intensität dargeboten. Die drei Interpreten atmen musikalisch zusammen, gestalten atmosphärisch Raumwirkungen. Anspielungen und Stilzitate werden lukullisch ausgekostet, mal mit Ironie und Groteske oder übermütig verzerrt. Perfecto! *Ecki Ramón Weber*



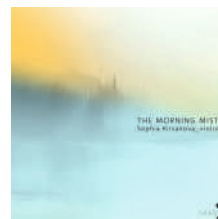
Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Echoes across Borders. Weinberg u. Csányi-Wills: Klarinettensonaten u. a.; Thomas Verity, Michael Csányi-Wills, Klezmer-ish (2023/24); Rubicon

„Echoes across borders, through history, between genres, amongst musicians“ – so lautet der vollständige Titel dieses wahrhaft elektrisierenden Konzeptalbums, das mit „Crossover“ nichts im Sinn hat. Im Mittelpunkt stehen die Variationen für Bassklarinette und Klavier über ein ukrainisches Thema des britisch-ungarischen Pianisten und Komponisten Michael Csányi-Wills. Ausgangsmaterial der Variationen ist die Aufnahme eines Liedes, das der Häftling Fira Mitsel 1945 im KZ schrieb. Mieczysław Weinbergs Sonate entstand im selben Jahr, und die Bezüge zu jüdischen Themen sind darin genauso unüberhörbar wie in Csányi-Wills' Sonate von 2022. Im Booklet schreibt der Komponist: „Ich hatte gerade erst die Gesamtaufnahme der Violinsonaten von Weinberg [für Toccata Classics] abgeschlossen, und mein Kopf war noch ganz voll von dieser dunklen Klangwelt. Und ich hatte Tom [Verity] mit seiner Band Klezmer-ish gehört und war inspiriert von diesen neuen Klängen.“ In der „Rhapsody on Moldavian Themes“ von Weinberg, die Csányi-Wills für Violine, Akkordeon,

C- und Bass-Klarinette, Gitarre und Kontrabass kongenial bearbeitet hat, laufen die vier britischen Musiker von Klezmer-ish zur Hochform auf.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

The Morning Mist. Werke von Vasks, Leimane, Kalejs u. a.; Sophia Kirsanova, Syzgy Ensemble, Agnese Egliņa (2022-24); Skani

Das lettische Label Skani repräsentiert mit seinem ausgesuchten Werkkatalog wie kein anderes die Musik des baltischen Landes. Das vorliegende Album passt ganz besonders ins Programm. Es wurde von dem Forschungsprojekt „Latvian Classical Violin Music in Transition (1980-2000)“ inspiriert, das die (hier agierende) Geigerin Sophia Kirsanova gegründet hat, und ist laut Booklet „eine musikalische Reflexion über wichtige Ereignisse der lettischen Geschichte am Ende des 20. Jahrhunderts“ mit Schwerpunkt Singende Revolution. Die Werkauswahl des Albums überzeugt dabei genauso wie die sensiblen, expressiven Darbietungen von Kirsanova und ihren musikalischen Partnern; dazu zählen etwa das Syzgy Ensemble und die Pianistin Agnese Egliņa. Trotz starker prominenter Konkurrenz („Little Summer Music“ von Pēteris Vasks) faszinieren vor allem die beiden von Kirsanova für das oben genannte Projekt initiierten Auftragskompositionen von Ēriks Ešenvalds („The Morning Mist“) und Linda Leimane („Architectonics of a Crystal Soul“), die genau wie das singende „Angel's Gaze“ von Platon Buravicky die Musik des heutigen Lettland repräsentieren. Das „geheime“ Zentrum des Albums ist jedoch die zur späten Sowjetzeit (1985) entstandene „Toccata“ für Solovioline von Aivars Kalējs, in der die politischen Umwälzungen des Landes besonders intensiv reflektiert werden.

Burkhard Schäfer